

JÜRGEN ERFURT (HRSG.)

Transkulturalität und Hybridität in der Frankophonie

**INHALTSVERZEICHNIS/TABLE DES MATIERES
RESÜMEES/RESUMES**

JÜRGEN ERFURT

de même I hope j'te bother pas:

Transkulturalität und Hybridität in der Frankophonie 9

In dem Beitrag wird zunächst ausgeführt, was es bedeutet, die Frankophonie als Kontaktzone der Mehrsprachigkeit und als diskursiven Raum zu bestimmen, um dabei gleichzeitig einige Hauptachsen ihres Wandels in den letzten beiden Jahrzehnten zu markieren. Dies bildet den Rahmen für die Diskussion von Mehrsprachigkeit und sprachlichen Mischungsprozessen im frankophonen Raum, wobei in einer historischen Perspektive rekonstruiert wird, wie sich der Sprachmischungsdiskurs seit der Renaissance entfaltet und welche Bedeutung er heute für die Beschreibung von Migrationsprozessen im Spannungsfeld von Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit erlangt hat. Sprachliche Phänomene aus der kanadischen Frankophonie, auf die in diesem Beitrag in verschiedenen Zusammenhängen zurückgegriffen wird, stellen die empirische Basis für eine theoretisch orientierte Diskussion über Transkulturalität und Hybridität dar.

GABRIELE BUDACH

Sprachliche Variation und Hybridität im frankophonen Kanada:

La littérature acadienne im Spannungsfeld von sprachlicher Norm

und sozialer Identität 37

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit sprachlichen Mischformen im frankophonen Kanada. Im Mittelpunkt steht die hybride Varietät des Chiac, eine in Moncton/Acadie gesprochene urbane Mischvarietät, die aus dem Sprachkontakt von Englisch und Französisch entstanden ist und auf einer französischen Grammatik mit englischen Lexikelementen basiert. Gegenstand der Betrachtung ist die in den späten 1960er Jahren entstandene *Littérature acadienne* und ihr Umgang mit sprachlicher Variation im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Norm und Formen ihrer Transgression. Am Beispiel der zeitgenössischen Autorin France Daigle und ihrem Umgang mit der Varietät des Chiac soll verdeutlicht werden, in welcher Weise hybride Formen von Sprache, die existente Sprach- und Kulturgrenzen in Frage stellen, dazu beitragen, individuelle und soziale Widersprüche zu erfassen und zu bearbeiten.

KRISTIN REINKE

Italienische Sprache und Identität im mehrsprachigen Kontext der

kanadischen Metropole Montréal..... 59

Im Zuge wachsender weltweiter Migrationsbewegungen gestattet die Beobachtung der italienischen Gemeinschaft Montréal (Kanada) einige Auswirkungen der „Entwurzelung“ auf Identität, Kultur und Sprache zu veranschaulichen. Obwohl italienische Sprache und Kultur hier

gezielt gepflegt werden, lässt die Auswertung von 17 Tiefeninterviews, ergänzt durch teilnehmende Beobachtung, die Konstituierung einer neuen Identität erkennen, die Elemente der italienischen Kultur ebenso in sich vereinigt wie Elemente der nordamerikanischen – kanadischen – Quebecer Kultur. Entgegen der herkömmlichen Meinung, der zufolge sich die italienische Sprache und Kultur in Montréal aufgrund der Konkurrenz von frankophoner und anglophoner Gesellschaft einer besonderen Stabilität erfreue, deuten die vorliegenden Ergebnisse einen Verlust der *italianità* an, der jedoch durch die Entwicklung einer multikulturellen, mehrsprachigen Lebensform kompensiert wird.

DANIELLE DUMONTET

Écrire en plusieurs langues: le cas des écritures migrantes au Québec 81

L'écriture en plusieurs langues qui peuvent interférer, se télescoper, condamne l'écrivain migrant, comme l'explique Lise Gauvin dans ses nombreuses études, à *penser la langue*. Pour Lise Gauvin, il s'agit d'une situation exemplaire que connaît trop bien l'écrivain québécois habité qu'il est, par ce qu'elle nomme la surconscience linguistique. Elle voit cette exemplarité en quelque sorte redoublée lorsqu'il s'agit d'écrivains qui ont, pour la plupart, connu un parcours complexe et une expérience concrète de bilinguisme, de multilinguisme et de transfert de langues. Même si tous les écrivains ont à se faire, à se fabriquer leur langue, l'écrivain migrant est contraint de réfléchir sur le statut de la langue qu'il se donne ou se choisit. Dans cet article, il s'agira dans un premier temps d'étudier des auteurs qui écrivent dans la même langue, mais qui, de par leur statut de migrant, se voient confrontés avec l'altérité de la langue du pays d'accueil et qui écrivent désormais en présence de plusieurs langues. Un deuxième cas sera analysé, le cas d'auteurs qui sont nés à leur langue d'écriture dans le pays d'accueil, comme Ying Chen et Aki Shimazaki. Le troisième cas de figure qui sera étudié, concerne les effets de traduction culturelle au sein de l'écriture.

ADELHEID HU

Chinesische Schriftsteller/innen in frankophonen Räumen: Reflexionen über Mehrsprachigkeit, Identitätsverortung und literarisches Schreiben 101

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen autobiographische Texte von Autorinnen und Autoren chinesischer Herkunft, die Frankreich bzw. das frankophone Kanada als ihr Exilland gewählt haben. Zwei der hier besprochenen Schriftsteller, François Cheng und die Autorin Ying Chen, publizieren ihre Werke fast ausschließlich in französischer Sprache; Gao Xingjian hingegen, der dritte hier vorgestellte Autor, schreibt vorwiegend in Chinesisch, in den letzten Jahren jedoch auch in Französisch. Aus dem umfangreichen literarischen Werk wurden hier Texte ausgewählt, in denen die Reflexion über Sprache(n), sprachlich-kulturelle Identität und literarisches Schreiben besondere Bedeutung erfahren. Unterschiedliche Ausprägungen von Hybridität, sowohl in Bezug auf sprachliche und literarische Phänomene wie auch auf der Ebene der Identitätsverortung treten dabei zu Tage.

PETER HERR/NATASCHA UECKMANN

Frankophoner Rap zwischen Hybridität und mythologischer Post-Indigenität 119

Die Frage nach der eigenen Identität ist ein wichtiges Thema im HipHop. Beantwortet wird sie in vielen Rap-Texten über mythologische Geschichtskonstruktionen, in denen die Rapper verschiedenste Traditionen in eine enge Verbindung zu ihrem Wohnort setzen und sich so nachträglich indigenisieren. Diese mythologische Post-Indigenität formt sich kontrapunktisch,

d.h. im Rahmen der globalen Dominanzstruktur *Empire*, wie sie Edward Said analysiert hat, als Widerstand, den das *Empire* selbst erst ermöglicht. Diese These illustrieren zwei Beispiele: Die Marseiller Gruppe IAM sieht sich in der Tradition der Pharaonen und betont damit die Mischung der Kulturen im Mittelmeerraum. Das Duo Yeleen aus Ouagadougou setzt die afrikanische Tradition des Griots als Geschichtsübermittler fort. Ihre Musik kann als Umsetzung Kalama ya Salaams Idee des *Neo-Griots* verstanden werden.

SUSANNE STEMMLER

Rap de Maghrébin. Ein hybrides Genre frankophoner Hip-Hop-Kultur..... 141

Der Beitrag thematisiert ‚maghrebinischen‘ Rap als Artikulation kultureller Hybridität *par excellence*. HipHop mit seinen vier aufeinander bezogenen Ausdrucksformen Rap, Tanz, Graffiti und DJ-ing wird als ‚hybrides‘ Phänomen vor allem in sprachlicher, aber auch in medialer, räumlicher und sozialer Hinsicht dargestellt. Am Beispiel des Transfers zwischen algerischem und französischem Rap soll gezeigt werden, dass diese urbane Jugendkultur Resistenzen gegen ausgrenzende Effekte homogenisierender Ideologien sowohl in Frankreich als auch in Algerien darstellt. Lokale Probleme werden auf spielerische Art und Weise aufgegriffen und unter Bezugnahme auf eine globale Kultur thematisiert. Als Verfahren tritt hier das De- und Rekontextualisieren kultureller Versatzstücke in den Vordergrund, die in den Überlappungsbereichen postkolonialer Kulturen etwas Neues entstehen lassen.

KIAN-HARALD KARIMI

Comme l'arabe avait disparu dans l'Espagne.

Das Mittelmeer als streitbare Mitte zwischen Orient und Okzident in
Texten von Assia Djébar und Amin Maalouf 159

In seiner Geschichte hat sich der Mittelmeerraum als ein Objekt unumschränkter Besitzansprüche und imperialer Bestrebungen erwiesen. Dennoch ist er zahlreichen Kulturen und Religionen zu einer gemeinsamen Heimat geworden, in der das Modell eines hybriden ‚Dritten Raums‘ konkrete Gestalt angenommen zu haben scheint. Das von Homi Bhabha eingeführte Konzept, das sich vor allem auf Michail Bachtins Theorie des Karnevalesken beruft, ist jedoch wesentlich dem Begriff einer rasch rotierenden Zeit verpflichtet. Der Eigensinn topographischer Räume, vor allem deren Geschichte und geopolitische Ordnung, findet dabei weniger Berücksichtigung. Unsere Untersuchung soll zeigen, dass sich der Wirkungsgrad dieses Konzeptes vornehmlich auf literarisch-poetische Verfahren beschränkt, die der Automatisierung des sprachlichen Gestus mit der ästhetischen Verfremdung menschlicher Interaktion entgegenarbeiten. Dieser Versuch scheitert jedoch dann, wenn die Sprache selbst zum Hassgesicht gegen Andersdenkende und Andersgläubige wird.

FRANK JABLONKA

Inwieweit ist auf die Informanten Verlass? *Facing, acts of identity* und
Desinformation bei marokkanischen Sprechern 187

Ziel dieses Beitrags ist es, die wissenschaftstheoretische Tragweite der Frage nach der Validität metasprachlicher Aussagen bei sozio- bzw. ethnolinguistischen Feldforschungen zu Sprachkontaktphänomenen auszuloten. Die ohnehin stets zu berücksichtigenden Probleme des *facings* (Goffman) und der Identitätsproblematik scheinen sich in einem so spannungsreichen, von radikaler kultureller Alterität geprägten Kontext wie dem der marokkanischen Frankophonie zu verschärfen. Insbesondere spielen hier Strategien von Verschleierung und Desinformation eine unerwartet große Rolle. Dabei wird jedoch von der metakommunikativen Markierung der

Lüge Gebrauch gemacht, wodurch sich Desinformation paradoxerweise als indirekter, impliziter Wahrheitsdiskurs entpuppt, der aus Identitätsgründen der Verschleierung bedarf. In Anlehnung an Edgar Morins Entwurf der „*pensée complexe*“ und dessen sozio-ethnolinguistischer Umsetzung durch Philippe Blanchet soll versucht werden, am Beispiel Marokkos Paradoxa und die Komplementarität der Gegensätze bei der Datengewinnung epistemologisch fruchtbar zu machen.

ULRIKE WACHENDORFF

Kulturelle Identifikationsprozesse und soziale Positionierung

kongolesischer Migranten in Belgien..... 203

Der Beitrag behandelt die soziale und sprachliche Situation kongolesischer Migranten in Belgien. Da die Kongolesen heute aus verschiedenen Gründen nach Belgien migrieren und aus unterschiedlichen sozialen Milieus stammen, bilden sie auch im belgischen Exil eine in hohem Maße heterogene Gruppe. Die soziale Diversität der kongolesischen Migranten äußert sich auch in der Gründung zahlreicher Migrantenvereine, über die die Mitglieder einen Platz in der belgischen Gesellschaft suchen. Der Beitrag konzentriert sich auf kulturelle und sprachliche Identifikationsprozesse sowie auf die soziokulturellen Aktivitäten der kongolesischen Migranten. Diese beiden Aspekte sollen als Ansatzpunkte dazu dienen, die soziale Positionierung der Migranten zwischen ihrem Aufnahme- und ihrem Herkunftsland zu untersuchen. Dabei müssen die Identitätsunterschiede zwischen der ersten und der zweiten Migrantengeneration berücksichtigt werden.

SABINE KUBE

Funktionen und Bewertungen des Nouchi aus der Sicht Abidjaner Schüler:

Zukunftschancen einer hybriden Sprachform 213

Nouchi, eine hybride Sprachform, die Französisch mit Elementen aus einer Vielzahl ivoirischer Sprachen kombiniert und zahlreiche Neologismen enthält, ist einerseits beobachtbar als ein Teil der sprachlichen Realität in Abidjan und entsteht andererseits in den Sprach-einstellungsausdrücken seiner Sprecher als ihr Gegenentwurf zur offiziellen ivoirischen Sprachpolitik. Die Auswertung von Interviews mit Schülern dreier Gymnasien in Abidjan zeigt, wie die Jugendlichen ihre Sprachverwendung beurteilen und welche Vorstellungen sie von einer gelungenen Sprachpolitik haben. Nouchi erscheint in ihren Äußerungen als das adäquate Ausdrucksmittel ihrer gemeinsamen ivoirischen multikulturellen und mehrsprachigen Identität. Das Auftreten hybrider Sprachvarietäten des Französischen im frankophonen Raum und der emanzipierte Umgang der Sprecher mit diesen Sprachformen stellen die Frankophonie und die Sprach- und Bildungspolitik jedes einzelnen Landes vor neue Herausforderungen.

KATJA PLOOG

Auf der Suche syntaktischer Hybridität: Station in Abidjan..... 229

Unser Ziel ist es, einen Beitrag zur Taxonomie der Beobachtung von sozialen Mischungsprozessen zu leisten: Wir gehen der Frage nach, inwiefern die sprachliche Heterogenität von (kulturell/sozial) komplexen Großstädten eine Hybridisierung der in der Stadt dominanten Kommunikationsmittel bewirkt. An der Urbanisierungsgeschichte der Stadt Abidjan werden zunächst die drei soziologischen Beschreibungskategorien Anzahl, Heterogenität und Dichte illustriert, die anschließend auf ein Modell zur Beschreibung von Sprachdynamik angewandt werden. Einer der Vektoren im Rahmen dieses Modells sind Strukturquellen, deren gegenseitiges Einwirken aufeinander anschließend ausführlich diskutiert wird. Es geht daraus hervor, dass eine

klare Abgrenzung der Hybridität von anderen Erklärungen wie beispielsweise Diskursuniversalien kaum möglich ist, dass aber menschliche Vielfalt die Relevanz bestimmter Situationen verstärkt und insofern indirekt die Kommunikationsmodi prägt.

PETER STEIN

‚Kreolisch und Französisch‘ oder ‚Kreolisch oder Französisch‘.

Kann die Standardisierung des Kreolischen seine Existenz bedrohen?..... 249

Die Kreolsprachen waren lange Zeit aufgrund ihrer Entstehung und der sozialen Situation ihrer Sprecher die *low variety* in einer Diglossiesituation mit (hier) dem Französischen als *high variety*. Seit den 60er Jahren wurden sie, und besonders diejenigen auf französischer Grundlage, zum Symbol und Ausdruck eines neuen kulturellen und vor allem auch politischen Selbstbewusstseins ihrer Sprecher. Dieser Wandel war in den verschiedenen Gebieten unterschiedlich stark ausgeprägt. Ergebnisse lassen sich inzwischen erkennen, und sie entsprechen vielfach nicht den Erwartungen, ja laufen ihnen zuwider. Die Situation auf Martinique, seit 1946 DOM, zeigt ein standardisiertes, ausgebautes Kreolisch, das aber trotz aller Arbeit für die Sprache in der neuen Konkurrenzsituation dem Französischen zu unterliegen droht. Auf Mauritius, seit 1968 unabhängig und vorher britische Kolonie, fehlt dagegen jede institutionalisierte Unterstützung für das Kreolische, aber es fehlt auch der Druck durch das Französische, so dass seine Position hier wesentlich gesicherter erscheint.

ANDRE KLUMP

Haitianisch-kreolische Sprachinseln in der Dominikanischen Republik..... 263

Die bislang durchgeführten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen zur haitianischen Variante des Kreolfranzösischen konzentrierten sich insbesondere auf deren Gebrauch im Mutterland sowie in den großen US-amerikanischen und kanadischen Zentren, wie z.B. New York, Miami, Toronto und Montréal. Dabei kannte die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verstärkt einsetzende Emigration der Haitianer und Haitianerinnen noch diverse andere, v.a. innerkaribische Ziele, in denen – zumindest vorübergehend – auch das Haitianisch-Kreolische weiter Verwendung fand. Im Rahmen dieses Beitrags wird es darum gehen, die Rolle und Vitalität des Kreolfranzösischen Haitis in der heutigen Dominikanischen Republik zu beleuchten. Einen weiteren Schwerpunkt dieser Betrachtung bildet die von dominikanischer Seite wiederholt geäußerte Furcht vor „Haitianisierung“ der eigenen Kultur, der die „Dominikanisierung“ v.a. der jüngeren haitianischen Generationen entgegen steht.

SABINE EHRHART

Die pazifische Überseeromania am Beispiel von Neukaledonien:

Sprachökologische Darstellung einer komplexen Sprachkontaktsituation..... 275

Die Interpretation von sprachlichen Räumen ist dynamisch, sie kann im Rahmen von demographischem Wandel und Umverlagerung von Machtstrukturen immer wieder neu organisiert und gewichtet werden. Neukaledonien mit seiner Lage im traditionellen melanesischen Kulturbereich ist ein gutes Beispiel dafür: in der ersten Phase des Kontaktes mit Europa von 1800-1950 waren die Vertreter der Frankophonie sehr einflussreich und konnten den Siedlungsraum und die darin herrschenden Interaktionsmuster stark bestimmen, insbesondere in der Hauptstadt Nouméa. Mit dem Laufe der Zeit, dem zunehmenden Einfluss der pazifischen Kultur (durch die geographische Umgebung, aber auch durch soziale Kontakte nach außen) und dem Bevölkerungswachstum (durch internes Wachstum und durch Zuzug im Rahmen von Einwanderung aus allen Kontinenten) ist eine zunehmende Entfernung von den europäischen

Vorbildern festzustellen, wobei die nachfolgenden Generationen sich teils von pazifischen Vorbildern leiten lassen, teils Elemente der globalen Kultur sowie der Frankophonie rezipieren, aber auch neue kulturelle und sprachliche Systeme ausbilden.

REGISTER	293
----------------	-----